

## Raumstruktur des Main-Tauber-Kreises

Die Bevölkerung in den ländlichen Räumen in der Region Heilbronn-Franken ist zu zwei Dritteln mit ihrem Lebensumfeld zufrieden, wie aus einer Umfrage von McKinsey 2001 hervorgeht. Diese vergleichsweise hohe Zufriedenheit mit ihrem Wohnort beruht in erster Linie auf der hohen Wertschätzung der landschaftlichen und sozialen Potenziale sowie den relativ geringen Umweltbelastungen.

Zufriedenheit am Wohnort  
in der Region Franken-Ost

(Hohenlohekreis, Landkreis Schwäbisch Hall,  
Main-Tauber-Kreis)

- 90% Natur, Ruhe, schöne Landschaft
- 81% Stadtbild
- 67% angenehmes soziales Umfeld
- 63% geringe Umweltverschmutzung
- 61% Verfügbarkeit von Wohnraum

Quelle: McKinsey Company,  
perspektive Deutschland 2001

### 1. Naturraum

Lassen Sie mich daher mit den kulturlandschaftlichen Potenzialen des Main-Tauber-Kreises beginnen.

Der Main-Tauber-Kreis gehört naturräumlich zum südwestdeutschen Schichtstufenland, wobei die Hochflächen des Muschelkalkes vorherrschen. Nur im Nordwesten steht Buntsandstein an. Hauptachse ist die in nordwestlicher Richtung fließende Tauber, die den Kreis auf einer Länge von über 60 km durchzieht. Main und Tauber bilden mit ihren größeren Seitentälern von Brehmbach, Umpfer, Wachbach und Vorbach sowie Grün- und Wittigbach das natürliche Grundgerüst des 1305 km<sup>2</sup> großen Kreises.

Die heutige Ausprägung, das gegenwärtige Bild der Kulturlandschaft, verdanken wir ei-

nerseits den günstigen natürlichen Voraussetzungen und andererseits der Arbeit der Menschen in diesem Raum. Sie schufen über Jahrhunderte die vielfältige offene Agrarlandschaft, die heute noch zu 58,2% landwirtschaftlich genutzt wird, aber auch noch 29,3% Waldflächen aufweist.

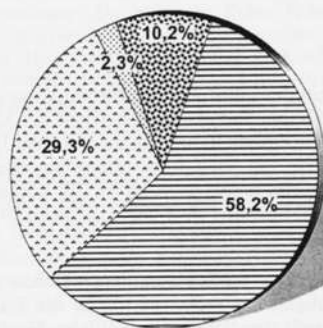
Auf den fruchtbaren Hochflächen des Muschelkalkes rechts und links der Tauber entstand eine landwirtschaftliche Hochleistungslandschaft, die „Gäuflächen“, es dominieren die weiträumigen offenen Ackerflächen mit ihren Weizen-, Gerste-, Raps- und Maisfeldern. Dort blieben nur eingestreut inselartige Restwaldflächen erhalten.

Die weiten Tallandschaften präsentieren sich als eigener Landschaftstypus. In den wärmebegünstigten Tälern von Main und Tauber, aber teilweise auch noch in die Seitentälern hineinragend ist der Weinbau zu Hause und verleihen der Landschaft eine eigene Prägung. Mit ca. 800 ha Weinbergflächen gehört das Tauberland zwar zu den kleinen Weinanbaugebieten, aber auch durch seine Spezialitäten, beispielsweise Tauberschwarz oder Bocksbeutel, zählt dieser Raum zu den für Weinfreunde interessanten Weinbaugebieten.

Zusammen mit den früheren Weinbergterrassen und den senkrecht zum Hang verlaufenden Steinriegeln, den eingestreuten Feldern und Obstwiesen entstand eine harmonische Landschaft, die im touristischen Sinne als „Liebliches Taubertal“ vermarktet wird.

Eingerahmt wird das Tauberland im Westen vom angrenzenden kühleren Bauland und im Nordwesten nördlich von Werbach vom Buntsandsteinodenwald, in den Tauber und Main tief einschnitten und Mäandertäler formten. Infolge der weniger hochwertigen Böden und der Höhenlage steigt dort der Waldanteil merklich an.

**Flächennutzung 2001 im Main-Tauber-Kreis  
- in % der Gesamtfläche -**



|                                |           |
|--------------------------------|-----------|
| Landwirtschaftliche Nutzfläche | 58,2%     |
| davon Ackerfläche              | 86 %      |
| Grünfläche                     | 12 %      |
| Wein- und Obstbau              | unter 2 % |
| Wald                           | 29,3%     |

Quelle: Statistisches Landesamt  
Baden-Württemberg

Insgesamt lässt sich der Main-Tauber-Kreis von seinen naturräumlichen Voraussetzungen her als relativ homogener Raum beschreiben.

Auf jedem Luftbild erkennt man die kleinteiligen Flurstücke der landwirtschaftlichen Nutzflächen, wie sie aufgrund der traditionell kleinstrukturierten Betriebe entstehen. Von diesem sind nur ca. ein Drittel Haupterwerbsbetriebe, sie sind voll dem Umstrukturierungsprozess und dem Wettbewerbsdruck im Rahmen der Europäischen Union ausgesetzt. In allen Gemeinden des Kreises hat heute die Landwirtschaft ihre ehemals vorhersehende ökonomische Bedeutung eingebüßt. Der Anteil der Landwirtschaft an der Bruttowert-

schöpfung lag 1998 bei 3–4%. Aber die Landwirtschaft übernimmt immer noch unter anderem für die regionale Wertschöpfungsketten, für die Produktion gesunder Lebensmittel, zunehmend auch für die Kultur- und Naturlandschaft sowie für die Erholung und soziale Integration wichtige Funktionen.

Die ökologische Bedeutung des Naturraumes manifestiert sich in zahlreichen Natur- und Landschaftsschutzgebieten, die zusammen ca. ein Fünftel der Fläche belegen, dies ist der höchste Anteil in den Kreisen der Region. Zusammen mit den § 24a-Biotopen und den Natura 2000-Gebieten zeichnen sie im wesentlichen die Täler von Main und Tauber mit den abzweigenden Seitentälern nach. Die vielfältige Vegetation in den Talauen und viele interessante Hänge mit Xerothermstandorten, z. B. Magerrasen, werden als ökologisch hochwertig eingestuft. Heute seltene Vögel, wie Wiedehopf, Heidelerche oder Ortolan und Raubwürger, sind hier noch zu Hause. Nicht zuletzt der großzügigen Ausweisung von Landschaftsschutzgebieten verdanken wir ein heute immer noch alles in allem ein intaktes abwechslungsreiches Landschaftsbild, das ein wesentlicher Bestandteil der Attraktivität dieses Raumes ausmacht.

## 2. Raum- und Siedlungsstruktur

In der oben angesprochenen McKinsey-Befragung zeigten die Städtebilder eine hohe Zufriedenheit der Bürger, daher möchte ich zur Siedlungsstruktur überleiten.

Neben den weiten land- und forstwirtschaftlichen genutzten Freiräumen wird die Kulturlandschaft des Main-Tauber-Kreises von der Siedlungsstruktur geprägt, deren räumliche Verteilung weitestgehend durch die Agrargesellschaft und durch die territoriale Vielfalt bestimmt wurden.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts lag das heutige Kreisgebiet im Spannungsfeld mehrerer größerer Herrschaften, es lag in der Randzone der Kurpfalz und der geistlichen Territorien von Mainz und Würzburg. Hier konnten sich die kleineren Territorien der Grafenschaft Löwenstein-Wertheim, das Deutschordensgebiet, aber auch der Besitz der be-

nachbarten Reichsstadt Rothenburg o.d.T. sowie zahlreiche eingestreute Ritterschaften halten.

Die städtebaulichen Anlagen, wie Freudenberg, Wertheim oder Bad Mergentheim und Weikersheim, aber auch die einzelnen Schlösser, Burgen und Klöster, wie Kloster Bronnbach repräsentieren diese Zeit. Heute sind sie kulturhistorisches Erbe und werden für Verwaltungen, für kulturelle und soziale Aufgaben oder auch noch zum Wohnen genutzt. Teilweise dienen die Schlösser auch als Kulisse für Freilichtspiele und Konzerte oder werden gastronomisch bewirtschaftet.

Die ca. 210 Städte, Dörfer, Weiler und Siedlungsplätze – ohne Einzelsiedlungen – wurden vor dreißig Jahren im Rahmen der Verwaltungsreform verwaltungsmäßig in 19 Städten

und Gemeinden zusammengefasst. Zumeist erfolgte dies auf der Basis ihrer funktionalen Zuordnung. Dabei entstanden teilweise Flächengemeinden mit 10–20 Ortsteilen.

Raumstrukturell ergibt sich heute folgende funktionale Gliederung:

3 Mittelzentren:

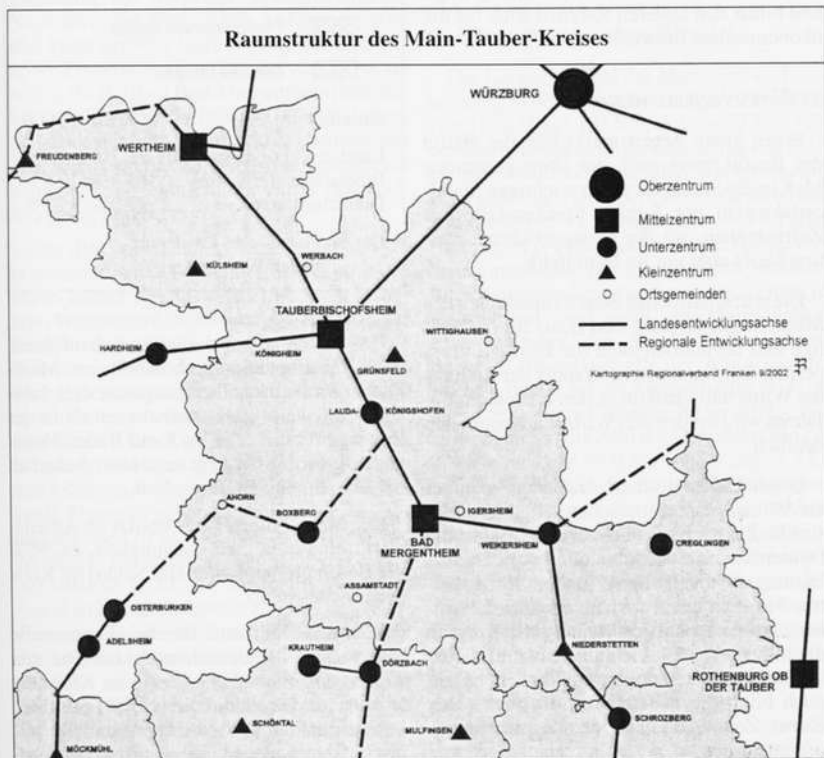
Wertheim, Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim

4 Unterzentren:

Lauda-Königshofen, Boxberg, Weikersheim und Creglingen

4 Kleinzentren:

Freudenberg, Kilsheim, Grünsfeld und Niederstetten



Tragende Entwicklungsachse bleiben Main-Tauber-Vorbach, dort liegen die drei wichtigsten Mittelzentren Wertheim, Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim.

Ergänzende Verbindungsqualitäten zu den Nachbarräumen übernehmen die Relationen:

- Marktheidenfeld – Wertheim,
- Walldürn – Hardheim – Tauberbischofsheim – Würzburg (B 27),
- Osterburken – Boxberg – Lauda – Königshofen (B 292),
- Dörzbach – Bad Mergentheim (B 19) und
- Weikersheim – Ochsenfurt.

Diese Raum- und Siedlungsstruktur ermöglicht für die Zukunft eine ausgewogene Siedlungsentwicklung, die den Ansprüchen der modernen Gesellschaft Rechnung trägt, und bildet den äußeren Rahmen auch für die ökonomischen Entwicklungen.

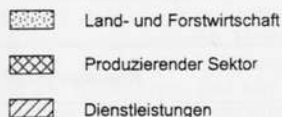
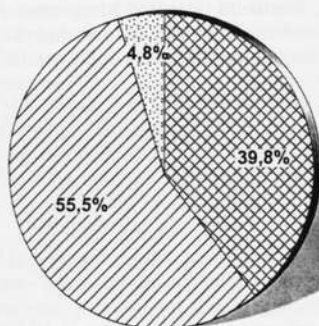
### 3. Wirtschaftsstruktur

Einen guten Arbeitsmarkt hält die Hälfte der Bevölkerung nach der oben genannten McKinsey-Studie für einen wichtigen Standortfaktor in der Region Franken-Ost. Die Zufriedenheit mit der ökonomischen Situation bleibt aber nur im Mittelfeld.

Die wirtschaftlichen Standortqualitäten des Main-Tauber-Kreises sind Basis für die heutige und hoffentlich auch die künftige Prosperität. Der dramatische Wandel der sektoralen Wirtschaftsstruktur in den letzten dreißig Jahren wird bei den drei Wirtschaftsbereichen deutlich.

In der Landwirtschaft sind heute weniger als 5% der Erwerbspersonen tätig, der industrielle Sektor bleibt bei ca. 40% stabil, die Dynamik wurde ausschließlich vom Dienstleistungssektor getragen, in dem 55% arbeiten. Mit dem heute vorherrschenden Dienstleistungssektor hat der Main-Tauber-Kreis an die allgemeine Entwicklung hin zur Dienstleistungsgesellschaft angeschlossen. Dennoch blieb die Wirtschaftskraft noch (über einem Zehntel) hinter dem Landesdurchschnitt zurück.

**Sektorale Wirtschaftsstruktur 2000 im Main-Tauber-Kreis – in % der Arbeitsplätze –**



| Anteile                   | 1970  | 2000  |
|---------------------------|-------|-------|
| Land- und Forstwirtschaft | 22,7% | 4,8%  |
| Produzierender Sektor     | 40,3% | 39,8% |
| Dienstleistungen          | 37,0% | 55,5% |

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Das ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Entwicklungsdynamik im Main-Tauber-Kreis in den vergangenen drei Jahrzehnten jeweils etwas verhaltener als in der Region Franken oder im Land Baden-Württemberg verlief. Sie liegt insgesamt dichter an der Situation im Bundesgebiet.

Der Main-Tauber-Kreis besitzt im Arbeitsmarkt eine hohe Selbstständigkeit, ca. 95% der Beschäftigten finden (im Saldo) im Kreis einen Arbeitsplatz.

Wichtiger Indikator für die ökonomische Situation ist die Branchenstruktur. Die drei wichtigsten Wirtschaftszweige im Kreis, die Holz- und Möbelindustrie (11,7%) mit ihren Schwerpunkten in Freudenberg und Tauberbischofsheim, der Maschinen- und Anlagen-

bau (11,2%) insbesondere in Tauberbischofsheim sowie die Glasindustrie (6,8%) mit ihrem Schwerpunkt in Wertheim, stellen zusammen fast 30% aller Beschäftigten (1998). In den Bereichen Holz-, Möbel- und Glasindustrie liegt gegenüber Bund und Land eine starke Spezialisierung vor. Die übrigen Industriebranchen liegen stärker im bundesdeutschen Durchschnitt. Eine Ausnahme bildet der deutlich unterrepräsentierte Fahrzeugbau, der sich erst im letzten Jahrzehnt im Raum Boxberg etablieren konnte und zusammen mit der BOSCH-Teststrecke ein neues Cluster bildet.

Trotz der Einbrüche im Kurbereich sind im Gesundheitswesen fast so viele Arbeitnehmer beschäftigt wie beim Maschinenbau. Mit ca. 1,3 Millionen Übernachtungen blieb der Fremdenverkehr im „Lieblichen Taubertal“ insgesamt ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Nach den zwei Einbrüchen Anfang der 80er und Mitte der 90er Jahre (infolge sozialpolitischer Entscheidungen) konnte sich der Kursektor im Heilbad Bad Mergentheim mit stabil 900000 Übernachtungen konsolidieren, ohne die höheren Übernachtungszahlen der 70er Jahre wieder zu erreichen. Erfolgreich wurde die Angebotspalette durch den Radtourismus ergänzt.

Für die kommenden Jahre hängt die zu erwartende wirtschaftliche Entwicklung des Main-Tauber-Kreises stärker noch als bisher vom Wettbewerb im Bundesgebiet und in der Europäischen Union ab. Die ausgewogene Branchenstruktur, der gute berufliche Ausbildungslevel und die standörtliche Nähe zu den dynamischen süddeutschen Verdichtungsräumen Rhein-Main/Rhein-Neckar, Stuttgart und Nürnberg zählen zu den Stärken des Raumes und bilden gute Voraussetzungen für die Zukunft. Dagegen gehören die niedrige Besiedlungsdichte (2000: 105 Einwohner/km<sup>2</sup>, die geringere Forschungs- und Entwicklungsintensität (F & E) und der relativ geringere Anteil an Hochschulabsolventen zu den retardierenden Faktoren. Durch die Einrichtung der Berufsakademie in Bad Mergentheim entstand für die Jugend eine neue Option für einen praxisorientierten Studiengang, und für die Betriebe verbessern sich die Chancen, qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen.

Die wichtigsten Arbeitsmarktzentren des Landkreises sind die Städte Wertheim, Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim, auf die sich ca. zwei Drittel der Arbeitsplätze konzentrieren. Der räumliche Konzentrationsprozess auf die drei Mittelzentren scheint abgeschlossen. Kleinräumig dürfte jedoch der „Sprung auf die Höhe“ für die künftige Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft durch die regional bedeutsamen Standortausweisungen vordeterminiert sein, die stärkere Inanspruchnahme auf der Höhe wird schon heute in Grünsfeld auf dem Waltersberg, in Bad Mergentheim und in Igersheim-Harthausen ablesbar.

Die ökonomischen Bedingungen sind zu meist auch ausschlaggebend für großräumige Wanderungsbewegungen. Welche demographischen Entwicklungen zeichnen sich ab?

#### 4. Demographischer Wandel

Die Einwohnerzahl des Main-Tauber-Kreises stieg in den drei Jahrzehnten 1970–2000 von 127571 auf 137508, d. h. um 7,8%. Neben den Mittelzentren profitierten davon auch kleinere Stadtrandgemeinden, wie Igersheim. Dagegen mussten periphere Gemeinden, wie Ahorn (-5%), Wittighausen (-12%) oder Creglingen (-14%) teilweise erhebliche Verluste hinnehmen. Die gravierenden Veränderungen der demographischen Entwicklung in Deutschland sind auch im Main-Tauber-Kreis ablesbar. Im Vergleich zum Land Baden-Württemberg gilt der Main-Tauber-Kreis in Bezug auf die Altersstruktur als relativ jünger, dennoch sank auch hier infolge des „Pillenknicks“ die Zahl der Geburten (von ca. 20 Geburten auf 1000 Einwohner auf ca. 12.) um ca. 40% ab, d. h. die Reproduktionsrate wird seit Anfang der 70er Jahre deutlich unterschritten. Bisher hieß dies, weniger Kinder in Kindergärten und Schulen, in den kommenden drei Jahrzehnten heißt das weniger Auszubildende, weniger junge Erwerbspersonen und damit weniger kreatives innovatives Humankapital. Auf der anderen Seite wird die Bevölkerung unter anderem wegen des medizinischen Fortschritts immer älter. Damit wird die vieldiskutierte Problematik des nicht mehr funktionierenden Generatio-

nenvertrags bei der sozialen Sicherung deutlich.

Unter der Voraussetzung, dass keine wesentlichen Veränderungen bei dem Fruchtbarkeitsniveau und bei der Sterbewahrscheinlichkeit eintreten, ergäbe sich im kommenden Jahrzehnt für den Main-Tauber-Kreis bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung ein Defizit von insgesamt ca. 3000 Einwohnern. Allein durch diese natürliche Entwicklung verschwände eine Bevölkerungszahl, die etwa der Gemeinde Königheim entspräche.

Abgemildert, aber nicht vollständig ausgeglichen werden könnte diese Entwicklung durch eine moderate Zuwanderung. Zumindest im kommenden Jahrzehnt wird infolge der EU-Erweiterung eine Zuwanderung von ca. 300000 im Bundesgebiet erwartet, für den Main-Tauber-Kreis rechnen wir derzeit mit

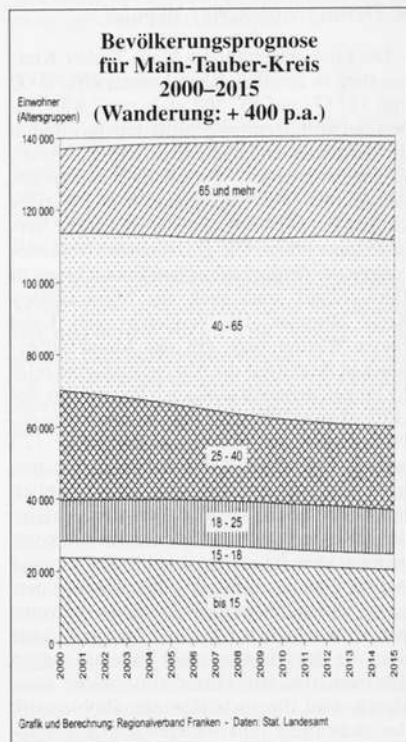
einem denkbaren Zuwanderungspotential von ca. + 4000 Einwohnern pro Jahr. Davon würden nach heutiger Einschätzung insbesondere die Bereiche Tauberbischofsheim und Wertheim stärker partizipieren als das südliche Kreisgebiet. Dies hängt jedoch in hohem Ausmaß von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ab.

Wie unsicher gerade die Wanderungen einzuschätzen sind, ist an den vergangenen Jahrzehnten abzulesen. Während in den 70er Jahren ca. 6000 abwanderten, war das Wanderungssaldo bis zur Wiedervereinigung in etwa ausgeglichen, aber in der ersten Hälfte der 90er Jahre wuchs der Kreis durch Migration um ca. 11 000 Einwohner.

Die großräumige Migration ist in der Regel ein Hinweis auf die erwartete ökonomische Attraktivität, die kleinräumigen Wanderungsbewegungen sind gleichzeitig aber auch ein Indikator für die Wohnattraktivität.

## 5. Wohnungsmarkt

Die Wohnungswünsche sind im ländlich geprägten Main-Tauber-Kreis mehr noch als in den Verdichtungsräumen auf das Eigenheim ausgerichtet. Dieser Wunsch kann hier zum großen Teil auch in den Mittelzentren Wertheim, Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim realisiert werden. Daher verwundert es nicht, dass die Mittelzentren mehr als 90% der Wanderungen auf sich ziehen konnten. Dort finden sie eine gute Lage zur Infrastruktur und zu den Arbeitsplätzen, häufig außerdem Hanglagen mit Fernblick. Damit tragen die Mittelzentren zur Stabilisierung der Siedlungsstruktur bei. Dort, wo zum Beispiel temporäre Engpässe im Grundstückssektor auftraten oder die Baulandpreise dies beförderten, wurden verstärkt in einzelnen Nachbargemeinden Baugrundstücke von Auswärtigen nachgefragt, so in Assamstadt oder Boxberg, Großbrinderfeld oder Igersheim, sodass diese heute zu den Wachstumsgemeinden zu zählen sind. Damit vollzieht sich im Main-Tauber-Kreis im kleineren Maßstab ein Suburbanisierungsprozess, der – despektierlich ausgedrückt – leichte Ansätze eines „Speckgürtels“ im mittleren Taubertal erkennen lässt.



Da sich alle Kommunen bemühen, ausreichende Neubaugebiete planerisch vorzuhalten, kann der Bedarf für die eigene Bevölkerung voll abgedeckt werden. Dennoch lässt sich in den peripheren Lagen, so beispielsweise in Ahorn, Wittighausen oder Creglingen eine überdurchschnittliche Abwanderung nicht verhindern. Trotzdem werden auch in diesen Gemeinden weiterhin neue Häuser gebaut, z. B. Ahorn (1970–2000 + 29,8%), Wittighausen (+ 28,8%) oder in Creglingen (+ 24,5%). Dieser Eigenbedarf ist ein Wohlstandseffekt, der sich aus mehreren Faktoren zusammensetzt, z. B. größere Wohnfläche pro Einwohner, kleinere Haushalte aber mehr Haushalte u. a. Diese Eigenentwicklung betrug in den letzten drei Jahrzehnten stabil 1,3% pro Jahr, d. h. selbst bei stagnierender Bevölkerungszahl entsteht noch immer pro Jahrzehnt ein Mehrbedarf von einem neuen Haus auf acht bestehende Häuser. Bei den im Vergleich zu den Verdichtungsräumen relativ niedrigen Baulandpreisen dürfte sich dieser Trend noch einige Jahre halten. Dies mag man unter dem Gesichtspunkt der zusätzlichen Flächeninanspruchnahme bedauern, entspricht jedoch den gesellschaftlichen Wertvorstellungen

in Bezug auf das subjektive Wohlbefinden und wird selbst von den Rentenversicherungsträgern als eine Form der Alterssicherung empfohlen. Die individuellen Wohnwünsche decken sich in diesem Bereich weitgehend mit den Kommunalinteressen.

## 6. Zusammenfassung

Der heute dreißigjährige Main-Tauber-Kreis ist aus regionaler Sicht ein Lebensraum mit hohem Wohn-, Lohn- und Freizeitwert. Aufgrund seiner natürlichen Voraussetzungen, seiner Raum- und Siedlungsstruktur, seiner ausgewogenen Wirtschaft und seines hohen Freizeitwertes bietet der Main-Tauber-Kreis eine gute Lebensqualität und gleichzeitig gute Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung in den kommenden drei Jahrzehnten.

Zehn Jahre nach der Weltkonferenz in Rio de Janeiro und wenige Monate nach der Weltkonferenz in Johannesburg fühlen wir uns mehr denn je auch der zukünftigen Generation verpflichtet. Unter den oben genannten Rahmenbedingungen hat sich der Main-Tauber-Kreis dafür gut positioniert.

## Fränkisches Seminar 2003

Das Fränkische Seminar findet vom 24. bis 26. Oktober 2003 in Schney/Ofr. bei Lichtenfels statt und hat zum Thema

### Der Einfluß der Vertriebenen auf Franken nach 1945

Zahlreiche Menschen strömten als Flüchtlinge oder Vertriebene 1945/46 nach Franken. Zunächst oft als störend empfunden, manchesmal auch abgelehnt, integrierten sie sich im Laufe der folgenden Jahre in ihre neue Heimat, und sie haben das Gesicht des heutigen Franken nicht unwesentlich mit geprägt.

Namhafte Referenten werden in diesem Seminar die für unser fränkisches Land wichtigen, weil bis in die Gegenwart hinein reichenden Einflüsse der Vertriebenen, insbesondere der Sudeten- deutschen, unter politisch-historischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Aspekten darstellen.

Ein detailliertes Seminar-Programm finden Sie im FRANKENLAND, Heft 2, Seite 142.

**Melden Sie sich bitte baldmöglichst an. Auch Nichtmitglieder können teilnehmen.**

Das ANMELDEFORMULAR finden Sie in diesem FRANKENLAND-HEFT.

## Vom Kloster über das markgräfliche Kastenamt zum Dorf

*Eine Entdeckungsreise ins Tauberfränkische*



Es geht um das ehemalige Zisterzienserkloster Frauental an der alten Heerstraße der sogenannten „schwarzen Straße“, die von Ansbach nach Würzburg führte.

Frauental, etwa 4 km von Equarhofen im Landkreis Neustadt/Aisch entfernt, im Steinaachtal, war ehemals markgräfliches Gebiet. Heute sind noch das ehemalige Abteigebäude und die Klosterkirche erhalten.

In der Kirche ist das Museum „Vom Kloster zum Dorf“ untergebracht. Es zeigt die Geschichte von den Anfängen des Klosters bis zum landwirtschaftlich geprägten Dorf.

Das Kloster ist eine Stiftung der Herren Konrad und Gottfried von Hohenlohe mit Sitz auf der ehemaligen Burg Brauneck aus dem Jahre 1232. Etwa 800 ha Felder und Wiesen gehörten ursprünglich zur Stiftung. Dazu kam ein stattlicher Klosterwald. Die Stifterfamilie hatte die Schirmherrschaft über das Kloster.

Außerdem war der Schirmherr Träger der Gerichtsbarkeit. 1390 starb die Linie Hohenlohe-Brauneck aus. Über die Erben Graf v. Hardeck und Burggraf von Magdeburg gelangte das Kloster 1448 durch Verkauf an die

Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach (Markgraf Albrecht Achilles). Die Markgrafen wurden damit schicksalsbestimmend für das Kloster bis zu dessen Erlöschen im Jahre 1547. Der Markgraf wandelte das Kloster in ein Kastenamt um. Ein Amtmann nahm von diesem Zeitpunkt an die markgräflichen Belange wahr. Der „Ansbacher Neubau“ erinnert an diese Epoche. Dort sind die Zeichen GFMZB und die Jahreszahl 1575 verewigt. GFMZB = Georg Friedrich Markgraf zu Brandenburg als der Erbauer dieses Hauses. Der Neubau war die würdige Residenz für den Amtmann.

Zwischen den beiden Linien der Markgrafen erfolgte ein häufiger Wechsel des Ortes. Schenkungen, Stiftungen und Neuerwerbungen festigten den Besitz. So hatte das Kloster Besitz im Raume Uffenheim-Rothenburg und Ochsenfurt. Zum Besitz gehörte ein Klosterwald, drei Seen und eine Schäferei.

Die Gründung des Frauenklosters fiel in die Blütezeit der Nonnenklöster. In diesem Zeitraum entstanden in Franken zahlreiche Klöster der Zisterzienser, u. a. auch Birkenfeld bei Neustadt an der Aisch.